Małgorzata Półroła

ARNO SCHMIDT ALS KURZGESCHICHTENSCHREIBER

Im Gesamtwerk von Arno Schmidt scheinen die kurzen Erzählungen den Kritikern verhältnismaßig wenig Anhaltspunkte gegeben zu haben, eingehende Analysen durchzuführen und den engen Zusammenhang dieser Art Prosa des Dichters zu seinem großen und bedeutenden Werk zu ergründen, obwohl eben die Erzählungen einen ganz beträchtlichen Teil in der literarischen Praxis des Schriftstellers ausmachen. "Immer wieder hat [er], jedenfalls bis Mitte der 60-er Jahre [auch] Erzählungen veröffentlicht, Erzählungen vom Umfang einer Kurzgeschichte bis zum Umfang eines Kurzromans [...] Obwohl Schmidt sich in dieser Zeit [...] systematisch an ein Erzählgerüst heranarbeitete, das jede beliebige Wörtermenge in sich aufnehmen und halten konnte, waren sie keine Nebenprodukte"¹.

Es sei am Anfang daran erinnert, daß Schmidt im Prinzip sehr umfangreiche Arbeiten (außer vielleicht "Zettels Traum", "Schule der Atheisten", "Abend mit Goldrand" und Fouqué-Monographie) vermied. Die meisten seiner Werke pflegt man als Kurzromane zu bezeichnen. Erstaunlicherweise werden auch manche von diesen Romanen zu Unrecht Erzählungen genannt und umgekehrt (z. B. "Leviathan", "Kosmas" u.a.). Vielleicht haben sich die Rezensenten und Kritiker durch den Umfang der Werke Schmidts beirren lassen. Wir werden hier nicht die umstrittenen Bezeichnungen zu klären versuchen oder über eine Klassifizierung entscheiden. Im Mittelpunkt der Überlegungen stehen die sog. "Stürenburg-Geschichten", über die als Kurzgeschichten reflektiert werden soll.

Würde man Schmidts Erzählungen aufzuteilen versuchen, so wären folgende zwei Kriterien als bedeutend zu berücksichtigen:

¹ H. V o r m w e g, Nachwort, [In:] A. S c h m i d t, Krakau, Stahlberg 1966.

1. Thema (somit der allgemeine Aufbau und Umfang der Erzählungen).

2. Erprobte Erzählform (und die den Inhalten angepaßte Technik). Sämtliche Erzählungen von Arno Schmidt sind in folgenden Bänden erschienen: "Rosen & Porree" (1959), "Kühe in Halbtrauer" (1964), "Trommler beim Zaren" (1966). (Dem letztgenannten Bändchen sind auch die Stürenburg-Geschichten entnommen)².

Manche von Schmidts Erzählungen, vor allem diejenigen, welchen ein (auch imaginärer) historischer Vorfall zugrunde liegt ("Alexander", "Koemas" u.a.), oder welche von der erlebten Alltäglichkeit ausgehen ("Umsiedler", "Seelandchaft", "Kühe in Halbtrauer") werden breiter angelegt und ergeben ein von vielen Seiten aus durchgefiltertes Bild einer konkreten Welt und Wirklichkeit.

Die anderen Geschichten (und vor allem "Trommler beim Zaren"), die Schmidt selbst "Schnurren & Grillen" nennt, bieten sich als Momentanaufnahmen, "überscharfe Bilder von Lokalitäten und Personen, wie wir sie alle zu kennen meinen"³; sie gehen von scheinbar banalen und beinahe absurden Begebenheiten aus, verflechten sich mit dem Essayistischen, Anekdotischen und nehmen die Gestalt von Skizzen und Impressionen eines "ganz und gar unalltäglichen Beobachters" an, der aus dem Detail einen "magischen Schlüssel" macht, mit dem er seine eigene Welt aufschließt⁴. Dadurch verliert das längst Gewohnte seine Vertrautheit.

Heinrich Vormweg betont das Verankern all der Erzählungen in der objektiven Realität von Umwelt und Zuständen des Autors, indem er schreibt: "Die Ebene der sichtbaren, hörbaren, tastbaren Umwelt also, die nur in Abschnitten und vorübergehend als eindeutig erscheint, ist - mit wechselnder Intensität - in all diesen kurzen Erzählungen das Bezugfeld"⁵.

Die erwähnten Stürenburg-Geschichten sind ein Beispiel dafür,

² A. S c h m i d t, Trommler beim Zaren Karlsruhe (Stahlberg) 1966, S. 365, enthält (nach H. M. B o c k, Bibliographie Arno Schmidt, S. 17/18) a) Aus der Inseletraße; b) Stürenburg-Geschichten; c) Berichte aus der Nicht-Unendlichkeit; d) Und es blitzten die Sterne.

³ A. S c h m i d t, Sommermeteor. 23 Kurzgeschichten, Fischer Taschenbuchverlag 1966 (Note des Verlegers).

⁴ Ebd.

⁵ Siehe: V o r m w e g, a. a. O., S. 66.

was wir als zweites Kriterium bei der Aufteilung der Erzählungen Schmidts genannt haben. Sie dokumentieren nämlich immer waches Interesse ihres Autors für bestimmte historische Spielformen des Erzählens und seine Neigung, "bewährte Bauweisen auszuprobieren"⁶. Wie im "Alexander" die Tagebuchform, so ist z.B. in "Krakatau" die erkundene dialogische Nacherzählung eine Form, die Schmidt zu "einem analytischen Instrument von großer Effektivität ausgearbeitet hat"⁷. Im Falle der Stürenburg-Geschichten ist das Gespräch ein Medium, "das entfernte Vorgänge vielstimmig, gesellig und sozusagen auch fragend vermitteln kann"⁸.

Im dem 1969 bei S. Fischer erschienenen Buch "Sommermeteor. 23 Kurzgeschichten" von Arno Schmidt begegnet man der Bezeichnung "Münchhauseniaden". Hanna Grössel dagegen nennt diese Geschichten "Anekdoten". Er schreibt: "Diese sieben Anekdoten - sie tragen den Vermerk »Kann fortgesetzt werden« - sind sämtlich Erlebnisse des Vermessungsrates a.D. Friedrich Stürenburg, eines behäbigen Mittsiebzigers, der in seinem Haus am Steinhuder Meer regelmäßig einen kleinen Bekannten - und Zuhörerkeris um sich versammelt. Zu ihm gehören Hauptmann von Dieskau, Apotheker Dettmer, Frau Waring, die Witwe eines Schiffsarztes, ihre Nichte Emmeline, Stürenburgs Faktotum Hagemann und schließlich der Erzähler, der sich auf Grund seiner Selbstcharakterisierung mühelos als der Erzähler aller Schmidtschen Bücher identifizieren läßt"⁹.

Welche der beiden Bezeichnungen - Münchhauseniaden oder Anekdoten - wäre für die vorliegenden Geschichten treffender? Bevor man die Frage zu beantworten versucht, muß noch kurz anderer Zusammenhang erwähnt werden. Die Manier des Stürenburg-Zyklus erinnert nämlich, nach unserer Ansicht, an die Novellen von E. A. Poe. Schmidts Faszination für das Werk des Amerikaners fällt auch mit der Entstehungszeit der erwähnten Geschichten über Stürenburg zusammen. Wie H. M. Bock angibt¹⁰, erschien genau 1966 bei Olten

⁶ Ebd., S. 65.

⁷ Ebd., S. 66.

⁸ Ebd.

⁹ H. Grössel, Trommler beim Zaren / Arno Schmidt, "Neue Rundschau" (Berlin) 1966, 77, H. 4, S. 683.

¹⁰ H. M. Bock, Bibliographie Arno Schmidt. Edition Text + Kritik, München 1974, S. 49, 50.

der erste Band Poes gesammelter Werke in der Übersetzung von Schmidt. Seine Verehrung für Poe manifestierte Schmidt mehrmals in seinen Schriften und sie gipfelte in "Zettels Traum", wo Poe eine der drei Handlungsebenen eingeräumt wird. Die Bekanntschaft mit dem phantasievollen amerikanischen Dichter wurde dank Baron Fouqué geschlossen.

Friedrich Sieburg schreibt in seiner Rezension: "Der große amerikanische Dichter E. A. Poe hat sich (auch) auf tiefsinnige Weise mit ihm (Fouqué) beschäftigt, was Arno Schmidts Passion mächtig genährt haben mag"¹¹.

Es ist offensichtlich, daß Schmidt selbst imstande war, von seiner eigenen Phantasie zu zehren (der er sich übrigens in seinen Stürenburg-Geschichten vollkommen überlassen hat); die einzigartigen grotesk-makabren Einfälle des Amerikaners konnten aber auch ergiebig seine Einbildungskraft befruchten, worauf wir noch hinzuweisen versuchen. (Diese innere Verwandtschaft der beiden Dichter kommt teilweise schon bei der Klassifizierung der Erzählungen über Stürenburg zum Vorschein).

Kehren wir nun auf die beiden oben erwähnten Bezeichnungen der zu besprechenden Geschichten zurück; gleich drängen sich dabei folgende Bedenken auf. Die vorliegenden Erzählungen sind mit der Anekdote nur durch ihre Knappheit verwandt. Auch mit dem erforderlichen Moment der Pointe haben sie wenig gemeinsam. Die erzählten Vorfälle sind weniger für die darin agierenden Figuren charakterisierend. Sie bilden vielmehr einen Ausgangspunkt zur Charakterisierung des Erzählenden selbst wie auch der Hörer dieser Geschichten. Ein deutlich pointierendes Moment läßt sich vielleicht nur in zwei Erzählungen des Zyklus finden ("Kleiner Krieg", "Die Wasserlilie"), wobei sich die Pointe mehr als eine unerwartete und auflösende **S i t u a t i o n** bietet und nicht als ein situatives Wortspiel.

Nehmen wir die zweite der vorgeschlagenen Bezeichnungen an, dann gilt es zu bemerken, der zeitgenössische Münchhausen-Stürenburg unterscheidet sich von seinem legendären Prototyp stark dadurch, daß seine Abenteuer einen authentischen Zug zu haben scheinen; sie tragen den Wert der Wahrhaftigkeit und Wahrschein-

¹¹ F. S i e b u r g, Leviathan und Undine, "Frankfurter Allgemeine Zeitung" 22. Nov. 1958.

lichkeit an sich. Stürenburg ist seinen Zuhörern durch sein Alter, Wissen und seine Lebenserfahrung überlegen. Man muß in dieser Hinsicht der Meinung von Postma Heiko zustimmen, daß Schmidt sich bewußt immer wieder "an Wissenschaftlern, Forschern, Künstlern, Schriftstellern hält"¹², die er zu den sog. Gehirntieren rechnete und in ihnen eine Art seiner eigenen Autoritäten zu entwerfen wußte.

Mit dem legendären Baron Münchhausen, der vermeintlich in der Zeit der Romantik lebte¹³, teilt Stürenburg die romantische volksvermittelte Tradition der Erzählabende am Kamin, wo sich meistens Spukhaftes, Phantasievolles, Unerhörtes und manchmal auch Schauererregendes zu Wort meldete. (Übrigens liegt die Ausgangsphase der Romantik, etwa das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, dem Geiste Stürenburgs besonders nahe, was z.B. in "Schwarzen Haaren" sichtbar wird).

Natürlich muß man auch Münchhausen-Stürenburg eine unerschöpfliche Phantasie zubilligen wie auch eine kunstvolle Art und Weise, zu erzählen, daß es den Zuhörern den Atem verschlägt. Alles scheint mehr für den "Münchhausenladen-" als für den "Anekdotencharakter" der Stürenburg-Geschichten zu sprechen. Selbst diese Suggestion deckt zu Recht Schmidts innere Verwandtschaft mit der romantischen Literatur und Tradition auf. Deswegen nehmen wir den Terminus "Münchhausenladen" als nach unserer Auffassung sehr treffend an. Er eignet sich gut zur allgemeinen Klassifizierung derartigen Erzählungen und informiert zugleich über das Vorhaben des Autors.

Wir möchten an der Stelle W. Schüttes Worte anbringen: "der Leser findet hier, was er so in der modernen Gegenwartsliteratur vermißt: das Abenteuer des Lesens"¹⁴.

Die Stürenburg-Serie setzt sich aus sieben Erzählungen zusammen, die durch die äußere Handlung, den Erzähler wie auch das nicht wechselnde Figurenensemble zu einem natürlichen Zyklus

¹² P. H e i k o, Aufarbeitung und Vermittlung literarischer Traditionen. Arno Schmidt und seine Arbeiten zur Literatur, Diss. Hannover 1975, S. 73.

¹³ Siehe: Meyers Lexikon, Leipzig 1976, S. 633.

¹⁴ W. S c h ü t t e in der "Frankfurter Rundschau", zit. nach A. S c h m i d t, Sommermetzger (Umschlag).

zusammenfallen. Das Vorhandensein der genannten Elemente verleiht ihnen außerdem den Charakter der Rahmenerzählungen.

Die vorliegenden Geschichten, obwohl sie wenig differenziert und schematisch aufgebaut erscheinen, lassen sich, unserer Meinung nach, in folgende Typen gliedern:

1. Makabresken ("Sommermeteor", "Heulendes Haus");
2. Humoreske ("Kleiner Krieg");
3. Detektivgeschichte ("Die Wasserlilie");
4. Familiengeschichte ("Schwarze Haare");
5. "Fatumsgechichten" ("Schicksalsdramen", "Ein Leben im voraus", "Er war ihm zu ähnlich").

Jedenfalls ist ein äußerer Vorfall direkter Ausgangspunkt der erzählten Geschichte. Entweder kommt das Erzählen aufs Bitten der versammelten Gäste zustande oder es läßt sich assoziativ aus den Plaudereien ein Stichwort als Ansatzpunkt der Erinnerung herleiten. Manchmal scheint jedoch dieser Leitfaden nicht da zu sein und ein direkter Zusammenhang zwischen z. B. dem Titel der Geschichte und dem erzählten Inhalt erweist sich als fraglich.

Im "Heulenden Haus" ist das regnerische Wetter Anlaß für Stürenburg, sich an einen ähnlichen Tag vor vielen Jahren zu erinnern. Als junger Landmesserlehrling fand er einmal während seiner praktischen Jahre Unterkunft in einem halb verfallenen Hause. In der ganzen Gegend war es als Gespensterstätte verrufen. Der Angekommene fand auf der Treppe Totenschädel und -gebeine. Wie es sich gezeigt hatte, machten die anderen Lehrlinge zufällig Ankommenden, die im leeren Hause eine Bleibe suchen wollten, einen gräßlichen Witz, um diese abzuschrecken und selbst Ruhe zu haben. Vor vielen, vielen Jahren fand man im Walde am Hause in einem gefälltten Eichenbaum das Skelett eines französischen Flüchtlings (Deserteurs), der sich als Soldat der Besatzungstruppen vor den wütenden Bauern auf den Baum flüchtete und unglücklicherweise im verfaulten Stamm versank.

Als makabre Requisiten treten in der Geschichte zweimal Totegebeine auf. Auch der Titel der Erzählung bewährt einen makabren Ton. Das Makabre fußt auf einem doppelten Kontrast. Mitten im Dorfleben mußte ein verfänglich verhafteter unschuldiger Mensch auf eine beinahe groteske Weise sterben, denn sein Jammern und Heulen bewirkte bei den abergläubigen Bauern keine Hilfe, sondern umgekehrt - angstvolle Flucht. Auch die im leeren Haus

aufgelegten Totengebeine bilden einen grellen Kontrast zum lustigen Beisammensein der Lehrlinge bei Wein, Schach und Gesang.

Eine düstere Makabreske ist auch "Sommermeteor", in dem von einem armen Medizinstudenten erzählt wird, der die Leiche seiner Mutter (da sie ein Medizinwunder war und das Herz auf der rechten Seite hatte) den Ärzten verkaufte, um weiter studieren zu können. Um die Schauereffekte zu stärken, läßt Stürenburg den Studenten den Leichnam zuerst hinter dem Schornstein verstecken und bei tiefer Nacht in einem Sack wie eine Baßgeige zum Professor schleppen (ein sonst altbekanntes Motiv blutvoller Sagen), Schauer- und ekelerregend mußte auch das Beiwohnen des Studenten bei der Anatomisierung der Leiche der Mutter sein. Die Schauerhaftigkeit dieser Szene wird noch durch die Anspielung auf einen ähnlichen historischen Fall betont. Stürenburg fiel nämlich ein, "wie damals Kaiser Nero seine eigene Mutter habe zerlegen lassen, und begierig zusehen"¹⁵.

Die beiden Geschichten, die durch gemeinsame Konvention des grotesk-makabren und absurden Spiels verbunden sind, bergen in sich deutlich einen tieferen Sinn. "Sommermeteor" deutet zwar auf die soziale Bedingtheit des moralischen Verkommens eines Menschen hin, "Heulendes Haus" dagegen kann als Anklage des Aberglaubens und der menschlichen Gleichgültigkeit den anderen Menschen gegenüber interpretiert werden. Im Grunde genommen besitzt also die scheinbar groteske, heitere Wirklichkeit alle Züge der Tragik. Ähnliches Ziel strebte auch E. A. Poe an, worauf F. Lyra in seiner Studie aufmerksam macht¹⁶.

Den anderen Typus der Erzählung, die wir oben als eine heitere Detektivgeschichte klassifiziert haben, präsentiert "Die Wasserlilie". Hier bieten sich auf den ersten Blick Ähnlichkeiten zu Sherlock Holmes' Abenteuern dar.

Stürenburg entdeckte einmal während seiner Freizeitbeschäftigung am Theodolit ein junges Paar, das gegen Abend auf einem Spaziergang den See entlang einen geheimnisvollen Koffer vorsichtig ins Wasser gleiten ließ. Der alte Rat machte sich mit seinem Diener Hagemann gleich auf die Jagd. Alles erledigte sich sehr

¹⁵ Schmidt, Sommermeteor..., S. 103.

¹⁶ F. Lyra, Edgar Allan Poe, Warszawa 1973, Profile, S. 171.

rasch: man hat das Wasser durchsucht und im gefundenen Koffer ein totes Kind entdeckt. Auf die eigene Faust führte Stürenburg mit seinem Watson-Hagemann dann die Fahndung. Die vernommenen jungen Leute verhielten sich sehr unsicher und schwiegen trotzig, doch endlich hatten sie ihre Schuld bekannt.

Die Geschichte ist stark pointiert; die Pointe tritt in zwei Momenten auf: erstens erwies es sich, daß der vermeintliche Verbrecher ein Künstler war, der "auf Vorrat ein »schlafendes Kind« zusammengepfuscht [...] und es in den See versenkt (hatte), damit der Stein eine grünlich-antike Färbung annahm und »mehr bringen« sollte!" [S. 113].

Das zweite Moment hängt mit dem Titel zusammen. Stürenburg, der lange Jahre im Besitze der Skulptur war, erfährt nun von dem Apotheker Dettmer, einem guten Kenner der Pflanzen, daß die vermeintliche Wasserlilie, die auf der Brust des "schlafenden Kindes" ruhte eine ganz andere Blume ist.

Die besprochene Erzählung beweist Stürenburgs hohe Kunst, seine Zuhörer in Spannung zu halten und in der Überzeugung, sie hätten es hier wirklich mit einem authentischen Mord und einer wahren Kriminalgeschichte zu tun. Man mußte tatsächlich eine solche Vorstellung haben, wenn man Stürenburgs Worte vernahm:

Wir faßten angeekelt die Kanten der Decke, in die das Unglückswurm eingewickelt war: schwer wie ein Stein lag es in unseren Händen... [S. 113].

Schmidts deutliche Absicht war es hier, eine Parodie der Detektivgeschichte darzubieten, was ihm vollkommen gelungen ist, indem er seinen Holmes-Stürenburg mit Eigenschaften ausstattete, die aus ihm einen Detektiv machen. Genau so, wie es im Falle der Detektivhelden von E. A. Poe auf der Hand liegt, vereinigt hier Stürenburg in sich "die Phantasie eines Dichters und Denkungsweise eines Mathematikers"¹⁷. Auch so, wie der große Amerikaner läßt Schmidt seinen Helden eine ironische Distanz zu dem erzählten Geschehen gewinnen.

Der ironische Zug dominiert sehr deutlich in der Homoreske unter dem Titel "Kleiner Krieg". Die ehemaligen Schulkameraden, Stü-

¹⁷ L y r a, a. a. O., S. 171.

renburg und Polizeihauptmann Oberg waren seit jeher in jeder Hinsicht Rivalen. Durch eine List hat der Vermessungsrat den Oberg vor vielen Jahren zur Heirat gezwungen. Der Hauptmann suchte dann immer wieder die Gelegenheit, sich an dem Nebenbuhler zu rächen und die alten Rechnungen auszugleichen.

Der kleine Krieg dauerte Jahre; als Obergs einzige Tochter heiratsfähig wurde, stiftete Stürenburg erneut eine Intrige und ließ seinen Neffen mit Erfolg um das Mädchen werben, ohne dabei seine Familienangehörigkeit zu verraten.

Endlich kam der alte Oberg auf eine vortreffliche Idee. Als die Tochter einen Sohn geboren hatte, bekam Stürenburg die Einladung zur Taufe, "und sowas läßt [ihm] der Alte durch einen Polizisten zustellen; nur um [ihn] zu erschrecken!" [S. 108]. Nun erfährt der verblüffte Vermessungsrat a. D. Stürenburg, daß das Kind nach den Namen beider Großväter getauft werden soll. Der Krieg um die Priorität begann also von neuem. Die besagte Ironie kommt in der vortrefflichen Pointe zum Ausdruck, in den tollsten Einfällen der Rivalen, die einander unterschätzten wie auch in der Konfrontierung des sonst überheblichen, selbstsicheren Stürenburg mit dem polizeilichen Boten.

Der witzige Charakter der Erzählung wird noch durch den treffenden Titel unterstrichen, dessen Ernst absichtlich irreführend ist. Bemerkenswert ist noch, daß die Geschichte als die einzige im Zyklus ihre Lösung in der "äußeren Handlung" findet. Die Rahmenhandlung ist breiter ausgebaut und dominiert gegenüber der erzählten Historie.

Besonders deutlich ist diese Geschichte in der Atmosphäre des persönlich erlebten Abenteuers gehalten, was mit der früher angenommenen Bezeichnung "Münchhausenliade" schön korrespondiert. Durch die situative Pointe rückt sie andererseits auch in die Nähe der klassischen Anekdote.

Keines der oben erwähnten Momente scheint dagegen in der "Familiengeschichte" unter dem Titel "Schwarze Haare" anwesend zu sein. Diesmal erzählt Stürenburg über eine romantische Liebe auf den ersten Blick zwischen einem deutschen Mädchen und einem französischen Offizier während der napoleonischen Besatzung um 1810. Die Bekanntschaft wurde angeknüpft, als sich das Mädchen des in einer Schlacht verwundeten feindlichen Soldaten mitleidvoll angenommen hatte. Die Hörer bekommen von Stürenburg sehr detail-

lierte Informationen, sogar über das Äußere der Liebenden. Um das zweifelnde Auditorium endgültig von der Authentizität zu überzeugen, bringt der Rat ein Miniaturporträt eines Kavaliere und ver-rät, es wäre sein Großvater väterlicherseits. Die Gäste wurden in Erstaunen versetzt und träumten, jeder für sich, vielleicht von ihren Jugendlieben; allein die 17-jährige Emmeline hatte sich von dem Bild des schwarzhaarigen Offiziers offensichtlich bezaubern lassen. Auch beim besten Willen kann man diese Erzählung kaum anders als eben eine Familiengeschichte deuten, obwohl sie auch einen verborgenen tieferen Gedanken enthält (Sinnlosigkeit der Kriege, Liebe gegen die Konventionsschranken, Sieg der Humanität über nationale Vorurteile).

Die Erzählungen "Ein Leben im voraus" und "Er war ihm zu ähn-lich" haben wir als Fatumsgeschichten bezeichnet. Beide haben ei-nen beinahe parabelhaften Sinn. Im "Leben im voraus" erinnert der alte Rat an einen ihm bekannten dichterisch veranlagten Geo-däten, der in seiner beruflichen Arbeit wenig Glück fand.

Zweimal ist er einer Todesgefahr knapp entgangen. Die magische Ziffer 3 bedeutete aber Schicksalserfüllung. Der Mann wurde von einem Bauern erschlagen, der mit Grenzsteinen spielte und beim Anblick des Geodäten von Panik ergriffen wurde. In den Papieren des Erschlagenen fand man seltsame Briefe an seine zwei Freunde im Lehrgang, wo der Unglückliche sein eigenes Leben auf Jahre voraus geplant hatte. Vermutlich lebte der Mann in der Vorahnung des jähen Todes und suchte sich durch die Zukunftsvisionen und Träume von dem Gefühl zu befreien. Die Geschichte betont indi-rekt, wie wenig der Mensch zum Glück braucht (Freundschaft und Hoffnung) und wie mächtig das Fatum alle Lebenspläne unwiderruf-lich durchstreichen kann.

In der zweiten der genannten Erzählungen, in "Er war ihm zu ähnlich" läßt Schmidt auch ein Fatum walten, das hier jedoch die reale Gestalt des Naziterrors annimmt. Es ist eigentlich eine Kriegsgeschichte, in deren Mittelpunkt ein gehetzter Jude steht. An der Entscheidung Stürenburge, dem Juden unter Todesgefahr zu helfen und ihm das Leben zu retten, seine eigene Karriere da-durch aufs Spiel setzend, ist Arno Schmidts manifeste Stellung-nahme gegen Antisemitismus ablesbar. So wie in den längeren Er-zählungen und Kurzromanen kommt auch hier die Kriegsobsession des Dichters zum Vorschein.

Wie bereits erwähnt wurde, gibt es in all diesen Erzählungen neben der eigentlichen "erzählten" Historie auch die äußere Handlung. Sie bietet die Möglichkeit, die besagte ironische Distanz des Erzählers Schmidt vor allem zu seinen Figuren zu beobachten. Schmidt zeigt sich hier als scharfsinniger und talentierter Schilderer menschlicher Typen. Dietrich Segebrecht schreibt über Schmidts Figuren auf folgende Weise: "Viel Personal gibt es in seinen Geschichten [...] nicht; es ist eine Handvoll alltäglicher »kleiner« Leute, im Mittelpunkt steht, fast regelmäßig, der Ich-Erzähler, eben Arno Schmidt"¹⁸.

Dasselbe trifft auch auf die besprochenen Kurzgeschichten zu. Wenn wir Segebrechts Äußerung paraphrasieren, so ist folgendes als gültig anzunehmen: "Geschehen, Handlung rückt in den Hintergrund; ein Spaziergang, eine Begegnung mit Fremden oder Freunden - das genügt meist schon. Die ganze Wahrheit läßt sich freilich so noch nicht feststellen. Um ihr möglichst nahe zu kommen, gilt es, darüber hinaus die Reaktionen eines Individuums auf die Realität (auch die erzählte) wiederzugeben"¹⁹.

Eben durch ihre Reaktionen lassen sich die Menschen am besten, auf eine direkte Weise charakterisieren.

Die im Stürenburg-Zyklus auftretenden Figuren stellen eine einzigartige Konstellation dar. Der sarkastische und zu allem und allen distanzierte Ich-Erzähler sträubt sich innerlich immer wieder gegen den belehrenden Ton des alten Vermessungsrates, gegen seine (der Rolle des Empfängers wegen) bewußt dominierende Position, wie auch gegen seine Manier, allen mit seinem geodätischen Fachwissen zu imponieren und lebensweise zu dozieren:

Ist das vielleicht ein Vorzug des Alters, Life begins at 70, daß man alles verläßlich besser weiß? [S. 102]. [...] Vermessungsrat a. D. Stürenburg erklärte eben dem Hauptmann, daß man auch als Zivilist durchaus noch bessere Karten der Gegend als die allgemein für das non plus ultra angesehenen Meßtischblätter erwerben könnte [S. 115].

Stürenburs Ordnungsgedühl, seine Wichtigtuerei und Selbstei-
cherheit gehen dem Erzähler oft auf die Nerven. Andererseits aber

¹⁸ D. S e g e b r e c h t, "Frankfurter Allgemeine Zeitung" (dalej FAZ) 8. Nov. 1966 (Kulturblatt).

¹⁹ Ebd.

muß er ehrlich gestehen, ihnen beiden ist bewußte Ironisierung, diskrete Verachtung Frau Dr. Waring, Freundschaft und Verständnis für die lebensfrohe 17-jährige Emmeline gemeinsam.

Der Erzähler selbst hat viel Spaß, während er die gelangweilte Emmeline beobachtet, der ihre Tante pausenlos kummervoll Aufmerksamkeit schenkt, um "das Kind" vor der "Verderbnis" zu hüten. Die Arme muß auf jedes Wort des Rates aufpassen und die Nichte entsprechend manövrieren, "denn bei Stürenburgs Geschichten wußte man ja nie!" [S. 91] Die Kleine ist jedoch schlau genug, als das es ihr nicht gelinge, manches zu hören zu bekommen und nicht ohne Erfolg den Erzähler bewußt zu kokettieren, worauf Stürenburg ihr erheiterte Blicke zuwirft:

Emmeline maulwurftte erst in der Mitte der Benedetto Marcello; ich zehenspitzte behutsam hinein (angeblich, ihr die Noten umzuwenden; in Wahrheit, um mir die Zeit zu vertreiben; ich bin ausgesprochen unmusikalisch, ich hatte wohl schon gesagt, daß mir dabei höchstens Fische einfallen, oder so was) [S. 101]. [...] ich erlaubte mir, auch der Nichte Emmeline eine Zigarette anzubieten (was aber von der Tante so entrüstet abgelehnt wurde, als hätte ich einen Verführungsversuch unternommen); Stürenburg beobachtete uns belustigt... [S. 112].

Frau Dr. Waring will also erzieherisch allzu vorsichtig sein; kaum findet sie Geduld, wenn es in der Erzählung des Rates spannend zugeht. Ihrem Mienenspiel sieht man deutlich an, wie emotional sie reagiert, obwohl sie mehrmals kaum etwas von dem Erzählten wirklich versteht. Natürlich ist sie auch gegen die männliche Höflichkeit sehr empfindlich, weswegen sie für den bescheidenen und anständigen Apotheker Dettmer viel Sympathie hat und ihm das fühlen läßt:

Der Apotheker erklärte [...], keinen Anteil an solch frevlem Spiel mit zarter weiblicher Neigung haben zu wollen; wofür er von Frau Dr. Waring ein huldvolles Nicken erhielt, sowie Nichte Emmeline die süßsäuerliche Warnung: Hüte Dich, mein Kind, vor diesen Ungetümen. Du siehst ja... [S. 107].

Apotheker Dettmer ist sonst ein sehr lieblicher, aufmerksamer "bildungsdurstiger" Zuhörer. Verlegen und scheu sucht er ab und zu seine Schwächen hinter einer "Brasiltrompete" zu verbergen:

Apotheker Dettmer saß ängstlich-eelig auf der Vorderkante seines Korbessels und bließ in die fürchterlich dicke Brasil [S. 91].

Da er außerdem gewohnt ist, alles sehr genau, gründlich und langsam zu überlegen, zeigt sich oft an seiner unbeholfenen Gestik, wie weit er mit der Geschichte ist:

Der Apotheker gab seinem Kreisgesicht einen gerührten Ausdruck, und faltete fromm die dicken Hände: Ach! [S. 93].

Gutmütig, ehrerbietig, dienstfertig, ruhig, wird er durch Schmidt als ein sympatischer Mensch dargestellt, der auch von den anderen, wenn nicht "geliebt", dann mindestens mit seiner ganzen Naivität und Gutherzigkeit vertragen wird:

[er] wagte empfehlend auf die von ihm erfundene Universalmedizin "Virgisan" anzuspähen? Aber so höhnisch schnarrte es rings, daß er sofort die Hände flehend faltete und sich in die stroherne Muschel seiner apart-unbequemen Sitzgelegenheit zurückzog [S. 100].

Negativer und wenig sympatisch fällt in dieser Charakteristik dagegen der Hauptmann von Dieskau aus. Er läßt die Übrigen immer wieder seine Andersartigkeit und "Undurchschnittlichkeit" spüren. Solche Menschen wie Frau Dr. Waring oder Dettmer sind für ihn nur verachtenswerte "Zivilisten" und "Schlipsträger". Denn was kann ein Zivilist vom wahren Leben wissen? Außerdem, wenn man das EK Erster Klasse funkelnd auf der Brust zeigt, fordert man selbstverständlich Hochachtung und Huldigung (auch, wenn man selber nicht immer taktvoll zu sein versteht).

Den durch Stürenburg erzählten Geschichten schenkt Dieskau nur soweit Achtung, wie er in ihnen etwas speziell für sich finden kann. Dann "epitzt er verständnismäßig Hände und Ohren";

Dieskau, der alte Skeptiker, röchelte befriedigt [...] "Und? Was wurde aus dem jungen Mann?" erkundigte er sich rasselnd (und gefüllos: Soldaten sind schreckliche Menschen) [S. 104]. [er] feixte zufrieden ob solcher strategischen Feinheiten... Hier knurrte [er] aber verächtlich und meckerte, ganz soldatische Überheblichkeit [S. 92].

Im Hintergrund der in Stürenburg-Geschichten versammelten Figuren steht der alte Diener des Rates, "Faktotum" Hagemann selbstbeherrscht und ruhig, zuverlässig und diskret:

Hagemann hockte gleich einem Götzenbilde unbeweglich auf der Terrassenmauer - sicher kannte er die Pointe schon! [S. 103].

Als alter Diener "nahm er sich jede Freiheit" im Verhältnis zu

Stürenburg; er pflegte "viel maulen" und sich "über alles mockieren", ist aber sonst immer bereit, für seinen Herrn Partei zu ergreifen:

"Sind all diese Stürenburgs Geschichten wahr? - fragte ihn einmal der Erzähler. "Wieso denn nicht?!" - nieselte [Hagemann darauf] empört: Was hier im Lauf der Jahre alles passiert ist?! - Und dann die vielen Intrigen; Ohgott, wenn ich nicht so'n festen Kopf hätte [...] Er schwang den Feuerhacken wie eine Waffe [...] und entfernte sich unter bösem Gemurmel [S. 115, 105].

Aus den angeführten Zitaten leuchtet (wie sonst immer bei Schmidt) die Bedeutung der Wahrnehmung und der adäquaten Beschreibung ein. Die Zielscheibe der Beobachtung des Dichters ist hier mehr als je anthropologischer Natur. Das Vorhaben des Autors, "die Welt durch Worte zu durchlauchten"²⁰ ist in dem Versuch erkennbar, auch die Menschen, wie sie eben sind, durch die Worte zu zeigen und zu schildern.

Allen in dem Band "Trommler beim Zaren" gesammelten Erzählungen hat H. Grössel²¹ eine bedeutende Rolle zuerkannt. Sie bilden, nach seiner Meinung, einen wichtigen Schritt in Schmidts literarischer Entwicklung. Obwohl der Schriftsteller hier auch seinen bisherigen Gepflogenheiten treu geblieben ist, sind die Stürenburg-Geschichten als Bestandteil des Bandes in der Hinsicht der Erzählweise vor allem von besonderem Belang. H. Grössel bemerkt mit Recht: "... nicht nur spaltet Schmidt einen zweiten Erzähler von sich ab, in einer Rolle, freilich, die zu soufflieren ihm leichtgefallen sein dürfte (denn Geodäsie ist eines seiner Steckenpferde seit langem) - er, dessen Werke keine geschlossene Fiktionsphäre kennen, sondern allem Privaten offen, in jenem "Brechungsgürtel der Subjektivität" angesiedelt sind, von der Helmut Heißenbüttel gesprochen hat, gibt dieser Erzählfigur auch einen fest umrissenen bürgerlichen Hintergrund, der von seinem eigenen verschiedenen ist."²²

²⁰ Vgl. A. Schmidt, Berechnungen I und II, Stahlberg 1959, S. 293.

²¹ Grössel, a. a. O., S. 683.

²² Ebd., S. 683.

Der immer subjektiv bezogene Erzähler Schmidt überrascht durch diese skizzenhaften Texte in einer entspannten, planen Prosa, die wenig von der "Experimentierfreudigkeit" der späteren Arbeiten hat und doch den ganzen Schmidt enthält, "den subjektiven Eroberer und den kunstvollen Gestalter"²³.

Diese Skizzen haben einige Jahre später auch Konsequenzen im Alterwerk des Dichters. In ihnen lassen sich schon, wie H. Vormweg richtig bemerkt, Ansätze zum später erarbeiteten Gedanken-spiel erkennen. Auch das Gerüst des Gesprächs, mehrmals verriert, sollte dann in "Zettels Traum" gipfeln.

In der Atmosphäre der behaglichen Plauderei am Kamin, in dem Münchhauseniadencharakter dieser Erzählungen hat Arno Schmidt aufs neue sein erzählerisches Potential entdeckt. Witzigkeit und sogar beißende Ironie der Geschichten, untrennbare Merkmale Schmidts Erzählweise, geben auch dieser kürzesten Form in dem Gesamtwerk des Schriftstellers den eigenartigen Wert der "ver-Schmidt-ten"²⁴ Literatur an.

Bemerkenswert ist, daß zwischen dieser scheinbar wenig bedeutenden "Novellensammlung"²⁵ und dem großen Lebenswerk des eigenwilligen Dichters ein enger Zusammenhang besteht; daß Arno Schmidt nicht nur seiner eigenen Vorstellung von Literatur treu geblieben ist, sondern auch seinen Bezug zur Tradition der romantischen (deutschen, insbesondere ist er dem Lebenswerk E.T.A. Hoffmanns verpflichtet) und nicht nur der nationalen Kultur manifest gemacht hat. Kein Wunder, daß man über Arno Schmidt auch als über einen Romantiker spricht, der vor der Grausamkeit unseres Zeitalters in die imaginäre Welt der Phantasie, Träume und Erinnerungen flieht. Diese Flucht in Erinnerung hat Früchte gebracht in der Form der Kurzgeschichten, die neue Möglichkeiten des Autors von (bisher) Kurzromanen dokumentieren und deren Wert und Vorteil wir uns hier bemüht haben, nachzuweisen.

Katedra Literatury Niemieckiej

²³ D. S e g e b r e c h t, FAZ, 8. Nov. 1966 (Kulturblatt).

²⁴ Ebd.

²⁵ G r ö s s e l a. a. O., S. 683.

Małgorzata Półroła

ARNO SCHMIDT JAKO AUTOR KRÓTKICH OPOWIADAŃ

W artykule skoncentrowano się na analizie siedmiu krótkich opowiadań Arno Schmidta, tworzących poprzez wspólnego narratora cykl nowelek ramowych. Ta forma prozy Schmidta nie cieszyła się względami badaczy, a przecież stanowi bardzo istotną część twórczości pisarza. W przypadku opowieści Stürenburga mamy do czynienia z lekką, humorystyczną lekturą, utrzymaną w konwencji münchhauseniady. Jest prawdopodobne (na co wskazują pewne fakty), iż powstanie omawianych opowiadań pozostaje w związku z fascynacją Schmidta twórczością E. A. Poe'go, co jest widoczne choćby w formalnej typizacji omawianych opowiadań.

W trakcie analizy zwrócono uwagę na dualizm nastroju tych szkiców: pod pozornie błahą, humorystycznie traktowaną rzeczywistością tkwi w gruncie rzeczy tragiczny i absurdalny świat.

Przy charakterystyce postaci, występujących w cyklu, wskazano na szczególną umiejętność pisarza wnikliwej obserwacji ludzi i adekwatnego kreślenia charakterystycznych typów osobowości za pomocą języka. "Opowieści Stürenburga" dokumentują wewnętrzny związek Arno Schmidta z duchem kultury i literatury romantycznej, zwłaszcza niemieckiej, której w istocie był wielkim miłośnikiem i propagatorem.